

SWR2 Leben

Pandemie und Alltag – Beobachtungen aus aller Welt, Teil 2

Von Johannes Nichelmann

Sendung: Dienstag, 2. Juni 2020, 15.05 Uhr

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Johannes Nichelmann

Produktion: SWR 2020

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/SWR2-Tandem-Podcast,swr2-tandem-podcast-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

PANDEMIE UND ALLTAG - BEOBACHTUNGEN AUS ALLER WELT, TEIL 2

ANMODERATION

Das Corona-Virus hat nicht nur Deutschland fest im Griff – Menschen auf der ganzen Welt müssen sich mit den Folgen der Maßnahmen zur Einschränkung des Virus und natürlich auch mit dem Virus selbst, auseinandersetzen. Mitte März haben Sie hier bei SWR2 Leben gehört, wie drei Menschen ihren Weg durch die erste Woche der Pandemie gegangen sind. Joe aus Manila – der Hauptstadt der Philippinen. Patricia, die im Norden Italien zu Hause ist und Franziska, die eigentlich in Großbritannien lebt und in ihr Heimatland Österreich gewissermaßen flüchten musste. Unser Autor Johannes Nichelmann erzählt, wie das Leben drei weitergeht.

MANUSKRIFT

Franziska:

„Ich hab gerade mit meinem Mitbewohner gesprochen, in England, und der hat seit einigen Tagen jetzt Symptome. Leicht erhöhte Temperatur, Husten, es fällt ihm schwer zu atmen. Er hat natürlich die Behörden verständigt und seinen Hausarzt auch, und der meinte, ja, solange es ihm gut geht, bekommt er eben keinen Test. Jetzt ist die Frage, wie er die nächsten Tage überhaupt an Essen kommt, weil die ganzen Zustellservices sind schon ausgebucht. Ich hab ihm jetzt nur sagen können, dass ich noch fünf Pizzen in meinem Gefrierfach hab.“

Autor

Franziska hat ihre Wohngemeinschaft im Norden Englands Hals über Kopf verlassen, als in Europa das Corona-Virus ausbrach, als Grenzen geschlossen und Ausgangssperren verhängt wurden. Die 25-jährige Österreicherin fühlte sich zu unsicher in ihrer Wahlheimat. Zu dieser Zeit sprach der britische Premierminister noch davon, dass er eine Herdenimmunität der britischen Bevölkerung anstrebe und dass der Alltag einigermaßen gewohnt weitergehen könne. Das war bevor ein Ärzteteam sein Leben rettete. Ihm, den ersten Covid-19 positiven Regierungschef inmitten einer globalen Pandemie.

Franziska steigt am 14. März 2020 in ein Flugzeug nach Wien. Bepackt mit dem Nötigsten. Und mit allergrößten Sorgen. Einen Abend vor ihrer Abreise rufe ich sie an.

Franziska (Am Telefon):

„Hallo?“

Reporter

„Passt es gerade, oder bist Du im Stress?“

Franziska (Am Telefon)

„Ja, nein! Ist okay. Ich packe gerade meine Sachen, aber passt schon.“

Franziska (Am Telefon)

„Ich muss halt abwägen. Was ist besser? Keine Ahnung, es gibt ja so viel zu bedenken. Wo komme ich dann in Österreich unter? Ich habe ja keine Wohnung mehr. Ja, und meine Eltern sind eben schon über 60. Ist es das Risiko wert? Aber so, wie es jetzt im Vereinigten Königreich aussieht.“

Reporter

„Jetzt der letzte Abend auf unbestimmte Zeit in Großbritannien. Wie geht's Dir damit?“

Franziska (Am Telefon)

„Ich kann es nicht wirklich in Worte fassen. Ich weiß auch nicht, wie das dann weitergeht mit dem Unterricht, also meinem Job. Ob es dann überhaupt noch einen Grund geben wird, dass ich wieder zurückkomme.“

Autor

Ihre Eltern werden das Risiko eingehen und sie bei sich aufnehmen. Sie werden sie am Flughafen in Wien mit dem Auto abholen und eine zwei Stunden lange Fahrt mit ihr auf der Rückbank riskieren.

Franziska:

„Ich glaub, ich sehe meine Eltern schon.“

Autor

Am Telefon haben sie vorher genau verabredet wie sie sich verhalten werden. Eine Umarmung verbieten sie sich. Franziska wird einen Schal vor Mund und Nase tragen. Ihre Eltern werden sich mit Skimasken ver mummen.

Franziska

„Hallo, Mama! Es ist ja wie im Krieg. Hallo, Papa! Bleib ja weg da!“

Autor

Zu Hause angekommen wird Franziska geradewegs in ein Zimmer im ersten Stock des Einfamilienhauses gehen – um dort zwei Wochen lang in Isolation zu bleiben. Solange kann die Inkubationszeit des Corona-Virus dauern.

Sie darf alleine Spaziergänge unternehmen. Essen wird sie auf Papptellern vor die Tür gestellt bekommen. Gespräche mit ihren Eltern werden via Telefon oder durch lautes Rufen aus dem Fenster stattfinden. Wie schnell kann solch ein Zustand zur Normalität werden? Wie wird sich die Isolation auf ihren Gemütszustand auswirken? Wird sie ihren Job behalten können? Franziska wird ein Audiotagebuch führen.

Auch in Manila, der Hauptstadt der Philippinen, ist plötzlich alles anders. Hier lebt der 35-jährige Joe. Als Corona begann im sonst so tosenden Manila die Straßen leer zu fegen, als überall in seinem Viertel Checkpoints mit Fiebermessgeräten errichtet wurden, und eine Ausgangssperre zwischen 20 Uhr und 5 Uhr verhängt wurde, als

auch er wie Millionen andere Menschen weltweit ins Homeoffice geschickt wurde – da wurde ihm klar, dass diese Krise anders ist, als die vielen Krisen, die er schon mitgemacht hat.

Joe (Overvoice)

„Wir haben jetzt den Corona-Ausbruch. Wir haben Schweinegrippe. Wir haben Vulkanausbrüche. Wir sehen das Gute in jeder unserer Krisen. Wir lächeln – aber wenn Du hinter dieses Lächeln blickst, dann sind wir sehr besorgt. Wir haben Angst vor dem, was da kommt.“

Autor

Das berichtet er zu Beginn der ersten Corona-Woche auf den Philippinen. Seine größte Sorge ist, dass gerade die Armen sich keine medizinische Hilfe werden leisten können. Dass viele, die eh von der Hand in den Mund leben, nun durch die Ausgangssperren gar keine Chance mehr haben werden, irgendwie Geld zu verdienen.

Joe (Overvoice)

„Wir überleben vielleicht das Virus, aber wir überleben nicht Hunger und Armut. Darum geht es gerade vor allem.“

Autor:

Wird die Regierung einen Ausweg finden? Was kann getan werden, um eine Verbreitung von Corona in einem der ärmsten Länder der Welt einzudämmen? Eine Woche später meldet Joe sich mit einer Sprachnachricht. Es gibt Neuigkeiten.

Joe (Overvoice)

„Wir befinden uns jetzt in der zweiten Woche, in der die gesamte Nachbarschaft unter Quarantäne steht. Es gibt eine wichtige Änderung. Eine Art Prävention. Wir haben jetzt Ausweise bekommen. Quarantäne-Pässe. Damit können wir die Gemeinde verlassen.“

Autor:

In den Pässen wird jeder Schritt der Inhaber genau vermerkt – zur besseren Rückverfolgung. Nur ein Mensch pro Haushalt darf die Nachbarschaft verlassen. Auch nur, um Essen oder Medikamente zu besorgen. Es gibt hierzu auch einen Zeitplan. Joe darf nur Dienstags, Donnerstags oder Samstags raus. Wer sich nicht daran hält, muss mit Arrest rechnen, sagt Joe. Duterte, der Präsident der Philippinen, herrscht mit einem frisch verabschiedeten Notstandsgesetz. Gültig für zunächst drei Monate. Das klingt provisorisch. Ist aber womöglich anders gemeint. Duterte spricht gleich zu Beginn von einer „neuen Normalität“. Das Gesetz ermöglicht es zunächst bereits verplante Staatsausgaben auf Corona-Programme umzulegen. Aber: es verbietet auch die Verbreitung von Falschnachrichten. Und was Falschnachrichten sind, entscheidet die Regierung. Kritiker sagen: dies könnte die Meinungsfreiheit einschränken. Dass sie damit nicht falsch liegen, wird sich bald erweisen. Joe hört auch genau hin, als Duterte verkündet, wie er mit Leuten umgehen will, die sich nicht an seine Regeln halten.

Duterte:

„I will not hesitate my soldiers to shoot you. I will not hesitate to order the police to arrest and detain you.“

Autor

Er droht ihnen mit Arrest oder dem Tod.

Joe (Overvoice)

„Der Präsident hat nun die alleinige Macht Entscheidungen durchzusetzen. Große Entscheidungen darüber wie mit der Situation umzugehen ist. Aber eine immer größer werdende Frage ist doch, warum er noch keinen konkreten Plan vorgelegt hat, wie er das Problem lösen will. Zum Beispiel auch wie viel Geld er dem medizinischen Personal geben will.“

Autor:

Eine globale Frage, die sich nicht nur Joe auf den Philippinen stellt. Er selbst ist gesund und kann von zu Hause arbeiten, weiter Geld verdienen. Der Angestellte weiß, wie privilegiert er ist.

Joe (Overvoice)

„Gerade passiert auch Gutes um mal zu den positiven Dingen zu kommen. Jeder ist so dankbar für die Arbeit des medizinischen Personals. Vor allem den Leuten, die an der Front stehen. Auch den Servicekräften in Supermärkten, Apotheken, den Leuten von den Lieferdiensten. All denen die dafür sorgen, dass es weitergeht.“

Autor:

Neue Verordnungen gibt es auch in Italien. Dort dürfen Mund- und Nasenschutz-Einwegmasken nur noch 50 Cent das Stück kosten. Gemüse kauft Patricia Arnold unter behördlicher Aufsicht auf einem Marktplatz.

Patricia Arnold

„Dann bin ich doch vom Polizisten ziemlich angefaucht worden, das ich mich nur auf der einen Seite bewegen kann. Mein Gott, was soll ich einkaufen gehen, wenn ich mir nicht mal die Ware mehr angucken kann.“

Autor

Die Journalistin lebt, gemeinsam mit ihrem Mann, im Norden des Landes. Am Lago Maggiore. Auf die Straße dürfen sie nur mit Passierschein und nur mit triftigem Grund. Als vor einigen Wochen das alte Leben von einem Tag auf den anderen plötzlich verschwunden war, als Schulen schlossen, Kulturbetriebe dicht gemacht wurden und die Warteschlangen vor den Supermärkten immer länger wurden, hatte Patricia Arnold sich geschworen, ihrem Alltag trotz allem eine Struktur zu geben. Täglich Sport treiben, mit Freunden und Bekannten telefonieren. Der Sport ist geblieben, die Ferngespräche sind wieder weniger geworden. Es ist Ende April.

Patricia Arnold

„Völlig verrückt! Jeden Morgen, das erste, was ich mache, Kaffee trinken und mir die Zahlen angucken. Und stelle fest, Italien ist immer noch auf Platz drei. Es gab mal eine kurze Zeit, da war es auf Platz vier, da war Frankreich schlimmer dran.“

Reporter:

„Haben Sie mitgezählt, seit wie vielen Wochen dieser Zustand andauert?“

Patricia Arnold

„Ehrlich gesagt nicht. Sechs oder sieben Wochen. So viele müssen es jetzt ja wohl langsam sein. Dass ganz runtergefahren wurde hier in Italien, das war der 11. März. Es gibt auch hier Leute, die sich nicht daran halten. Aber ich habe nicht den Eindruck, dass das so ausgeprägt ist wie in Deutschland. Ich habe eher den Eindruck, dass die meisten nach wie vor wollen, dass das... diszipliniert zu sein, dass das schnell vorbeigeht. Aber die Nerven sind angespannt und die Geduld ist sicherlich bald zu Ende. Man verliert auch ein bisschen das Gefühl für Zeit und Raum, muss ich sagen. Vor allem für die Zeit. Manchmal weiß ich nicht, ist jetzt Mittwoch, Donnerstag oder Freitag?“

Autor

In die Ungeduld mischt sich Unmut. Zwar sind die Todeszahlen aus Italien verheerend – aber längst nicht in allen Regionen. An manchen Orten werden schon länger keine Neuinfektionen mehr gemeldet. Im Internet verbreiten sich Verschwörungsmysen. Sie erzählen davon, dass entweder die Chinesen oder der US-Milliardär Bill Gates hinter alledem stecken würden. Dass die Schutzimpfung nur ein Vorwand sei, um sämtlichen Erdbewohnern Chips zu implantieren. Das Virus gäbe es eigentlich gar nicht. Dann sind da noch die von tiefem Antisemitismus geprägten Ideen einer sogenannten „Neuen Weltordnung“. Um nur einige der Mythen zu nennen.

Patricia Arnold

„Was auch sehr erstaunt:

Gerade meine Freundin, die Anwältin war, die sogar eine sehr, sehr erfolgreiche Anwältin war, die hat im Augenblick auch die Neigung, diesen Verschwörungstheorien zu folgen. Also die ist auch davon überzeugt, dass dahinter ein großer Komplott steht, und auch sie schickt mir per Whatsapp all diese Menschen, die ständig angeblich unter wissenschaftlichen Aspekten diese Verschwörungstheorien fördern. Das finde ich ganz erschreckend, ehrlich gesagt.

Aber es ist vielleicht so eine Abwehr, eine Flucht. Aber natürlich auch als jemand, der sich sehr gut mit den Gesetzen auskennt, sieht sie natürlich auch, dass die Bürgerrechte im Augenblick mit Füßen getreten werden, und das stimmt ja auch.

Diese Kritik wird hier immer lauter. Auch natürlich von Populisten. Also es müssen Bürgerrechte wieder eingesetzt werden, und mehr Freiheit muss da sein!

Aber gleichzeitig ist ja die Angst da, dass dann dieses Virus Menschen weiter infiziert, dass wieder viele Menschen sterben, dass die Krankenhäuser, das Gesundheitssystem wieder überlastet ist und alles zusammenbricht. Ich meine, das ist auch keine tolle Aussicht, oder?“

Autor

Franziska aus Österreich verbringt in ihrer Quarantäne fast den ganzen Tag vor dem Computer. Zum einen für die Arbeit. Zum anderen in den Sozialen Netzwerken, wie Facebook oder Instagram.

Franziska:

„Ich habe halt Bekannte überall auf der Welt. Ist jetzt übertrieben. Aber in mehreren Ländern. Ich hatte ja die Ehre, dass ich schon in verschiedenen Ländern gearbeitet hab. Vor allem jetzt USA und eben auch UK und deswegen sehe ich halt auch, wie sich diese Theorien in den verschiedenen Ländern verbreiten. Ich kann mich dann meistens nicht zurückhalten und verwickle mich dann manchmal auch, teilweise gerne, in so Facebook-Kommentar-Kriege und auch in anderen Diskussionen.

Autor

Und auf den Philippinen? Nach fast zwei Monaten meldet sich Joe zurück. Der Kontakt ist zwischendurch abgebrochen. Er hat sich eine neue Nummer zugelegt. Sprachnachrichten kann er nicht schicken. Aber er sendet Textnachrichten:

Joe (Overvoice)

„Es ist verrückt! Ich kann kaum glauben, dass ich schon seit zwei Monaten buchstäblich zu Hause bin.“

Autor

Verschwörungsmymen – davon hat er natürlich auch schon gehört. Aber mit den Notstandsgesetzen, die dem Präsidenten Duterte mehr Macht verleihen, verbreiten sich zumindest nur wenige Äußerungen, die seine Führung in Frage stellen. Joe schreibt:

Joe (Overvoice)

„Wer negative Dinge über den Präsidenten in den Sozialen Netzwerken verbreitet, der wird von der Geheimpolizei verfolgt. Eines der wichtigsten Medienhäuser wurde außerdem geschlossen. Ein anderes ist von der Schließung durch die Regierung bedroht.“

Autor

Anfang Mai wird die Lizenz von ABS-CBN nicht verlängert. Der größte Sender des Landes hatte jeden zweiten Haushalt erreicht. In einem Staat mit 117 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern. Dem Präsidenten war der Sender zu kritisch. Joe und seine Nachbarn äußern untereinander aber offen ihren Unmut über die Maßnahmen. Und: er hat Nachrichten von seinem Arbeitgeber erhalten:

Joe (Overvoice)

„Die glauben, dass wir noch die nächsten zwei Monate von zu Hause arbeiten müssen. Das hängt natürlich von den Handlungen der Regierung ab. Welche Gebäude dürfen wieder geöffnet werden? Es gibt ja auch noch keine öffentlichen Verkehrsmittel aktuell. Außerdem muss alles getan werden, um die Abstandsregeln einhalten zu können. Vielleicht geht nur die Hälfte der Belegschaft wieder in die Büros.“

Autor

Joe hat Arbeit. Sein Einkommen wurde nicht gekürzt. Er kennt viele, die nicht solch ein Glück haben.

Joe (Overvoice)

„Das Hauptproblem ist, dass viele versuchen überhaupt zu überleben. Von den versprochenen Hilfsmaßnahmen haben nur elf Prozent der Familien wirklich Geld erhalten. Viele haben ihre Einkommensquellen verloren.“

Autor

Ich frage ihn, was die Regierung dazu sage. „`Seid geduldig.` Lol“ – antwortet er. Das Kürzel „lol“ steht für ein lautes Lachen.

Joe (Overvoice)

„Sie sagen:
folgt einfach den Regeln! Ein Vertreter meinte kürzlich, dass es den Armen wieder erlaubt sein sollte, zu arbeiten, weil sie vielleicht eine höhere Immunität gegen die Krankheit haben. Ich bin mir nicht sicher, welche wissenschaftliche Basis es dafür gibt. Lol. Aber wenn Du arm bist, ist das Virus nicht Deine größte Sorge. Essen ist Deine größte Sorge. Mehr als noch zu Zeiten vor dem Virus.“

Autor

Zwar sind die Auswirkungen von Armut in Europa nicht so drastisch, wie auf den Philippinen. Aber natürlich drastisch genug für jeden, der betroffen ist. Franziska aus Österreich arbeitet für eine britische Universität. Sie weiß nicht, wie lange sie über das Internet ihre Studierenden unterrichten wird können. Ob sie ihren Job behalten wird. Viele ihrer Freunde haben – in verschiedenen Branchen – schon die Kündigung erhalten.

Franziska

„Das ist so fifty-fifty. Tatsächlich sind viele in so einer Art Kurzarbeit. Einige wurden eben davor gekündigt, die haben jetzt gar nichts, außer eben Arbeitslosengeld. Und einige arbeiten einfach von zu Hause.“

Reporter:

„Aber hat Dir die Universität signalisieren können, wie es mit Deinem Job weitergeht? Wie geht's Dir damit? Was ist da die Frage, die Du Dir stellst?“

Franziska

„Ob ich überhaupt dann wieder rüber fliegen kann, weil ich mir nicht vorstellen kann, dass die Grenzen so lange geschlossen bleiben. Könnte sein. Who knows. Aber es könnte ja auch sein, dass das nächste Semester ja auch immer noch „online learning“ der Standard ist. Ob ich dann in Österreich bin oder in England, ist dann egal. Das kommt und geht in Schüben. Ich mach mir natürlich schon Sorgen, weil ... Ja, also Jobs sind ja jetzt heiß begehrt.“

Reporter:

„Würden Deine Eltern Dich wieder gehen lassen?“

Franziska

(lacht) „Also meine Mama hat schon gesagt: ‘Uh, Du brauchst da gar nicht mehr rüberfliegen. Nein, nein, nein.’ Ja, also ungern. Ganz ehrlich, sie machen es ungern, ja.“

Autor

Sie befand sich inmitten einer zweiwöchigen Selbstisolation in ihrem Elternhaus in der Nähe von Linz. Kontakt zu ihrer Mutter und ihrem Vater im Erdgeschoss hielt sie via Telefon oder durch Rufe aus ihrem Fenster. Ihr Audiotagebuch:

Franziska (Collage)

„Hallo, das ist jetzt Tag sieben, und, ja, heute Nacht ist mir etwas ganz Komisches passiert. Und zwar bin ich irgendwann aufgewacht, war mir erstens überhaupt nicht sicher, wo ich überhaupt bin, und zweitens waren da diese Gedanken von Pandemie und Virus in meinem Kopf, und ich konnte das irgendwie gar nicht zuordnen. Für mich war das irgendwie so wie ein Alptraum.“

„Guten Tag, liebe Mama! Ich lass das Haar herunter!“ (lachen)

„Ja, also den achten Tag hab ich wohl auch überlebt in Selbstisolation.“

„Hallo, ich bin gerade etwas spazieren, und, ja, heute ist der Quarantäne-Blues wieder da!“

„Ich hab jetzt eine Stelle gefunden im Wald, an der ich zu diesem kleinen Bachlauf gehen konnte. Hier ist es extrem friedlich und einfach wunderschön. Also das hat jetzt meine Stimmung schon etwas aufgeheitert, obwohl ich immer noch Bedenken habe. Und zwar Bedenken darüber, ob ich meine Eltern dann am Tag 14 meiner selbstauferlegten Isolation wirklich umarmen sollte oder nicht. Ich habe Angst, dass ich eventuell eine von den Personen sein könnte, die zwar Covid-19-positiv ist, aber einfach absolut keine Symptome hat. Wer weiß, ob ich dann noch ansteckend bin? Also ganz ohne Test ist mir das irgendwie unangenehm. Vor allem haben meine Eltern heute schon gesagt, ja, sie freuen sich schon so auf nächsten Mittwoch. Dann können wir uns endlich umarmen, und das wird so toll, und alles ist super. Und ich freu mich natürlich auch, aber...“

Autor

Franziska versucht nicht ständig ihre Gedanken um das Virus, die Gesundheit ihrer Eltern und den Job kreisen zu lassen. Sie hat auch längst damit aufgehört, jeden Tag die Nachrichten intensiv zu verfolgen. Zu Beginn lief der News-Kanal fast den ganzen Tag.

Zurück im Norden Italien. Für Patricia Arnold gelten strenge Ausgangsregeln. Doch Anfang Mai gibt es erste Lockerungen.

Patricia Arnold

„Wir dürfen innerhalb der Region rumfahren. Ich meine, was soll man einfach nur rumfahren, um zu wandern? Man darf jetzt auch nur zu zweit wandern. Aber auch nicht mit jedem, sondern auch nur mit einem Partner, mit dem man in einer stabilen Beziehung lebt. Also nicht mit jedem Freund oder Bekannten oder Freundin. So viel Freiheit ist das nicht. Aber immerhin, man kann aus dem Haus gehen! Samstag habe ich mich zum ersten Mal so mit einer Bekannten getroffen. Wir beide wissen gar nicht, ob das eigentlich erlaubt war oder nicht. Jedenfalls auf ihrem Balkon, also draußen. Das war interessant. Wir haben uns so anderthalb Stunden unterhalten – über dies und das und jenes, und ich war nach anderthalb Stunden total erschöpft. Da hab ich zu ihr gesagt, so, tut mir leid, ich muss jetzt wieder gehen, ich bin einfach total erschöpft. Da sagt sie: ich auch! Das sind wir einfach nicht mehr gewöhnt, weil wir wirklich jetzt sechs oder acht Wochen lang nur mit unseren Partner gesprochen haben, telefoniert haben mit Freunden und Verwandten, auch nicht gesehen haben. Dann ist man doch entwöhnt, und das strengt dann an.“

Autor

Patricia Arnold arbeitet als Journalistin, lebt seit 20 Jahren in Italien. Sie hat ein sehr geschultes Auge und beobachtet ihre Umgebung genau. Auf ihren wenigen Wegen durch ihre Ortschaft begegnet sie immer wieder älteren Menschen, die sie dann auch an düsteren Gedanken teilhaben lassen.

Patricia Arnold:

„Wenn man ältere Leute sieht, wirklich so über siebzig, achtzig, ich glaube für die ist das Leben weitgehend zu Ende. Die werden ja auch alle ganz schräg angeschaut. Die jungen Leute, viele jungen Leute sagen ja auch, warum sollen wir uns einschränken wegen der älteren Leute? Das finde ich ganz traurig. Ich habe eine Freundin in München erlebt, die mir erzählt hat, wie in ihrem Haus, in München, in dem sie lebt, die Nachbarn gesagt haben: Wieso müssen wir uns einschränken für die älteren Leute? Doch. Also ich kann jetzt von älteren Menschen, die hier leben, sprechen, die wirklich das Gefühl haben, ihr Leben ist jetzt zu Ende. Sie wollten alle noch andere Dinge machen, die sie jetzt nicht machen können. Viele gehen ja davon aus hier, dass es mindestens zwei bis drei Jahre dauert, bis sich alles normalisiert hat. Diese Zahl finde ich auch lang, ehrlich gesagt. Zwei bis drei Jahre finde ich auch furchtbar.“

Franziska

„Was mich leider auch ein bisschen beunruhigt ist, dass es hier in der Nähe von uns in einem Altersheim einen positiven Fall des Corona-Virus gibt und, ja, ich mach mir jetzt große Sorgen um diese Bewohner. Ich kenne zwar jetzt direkt keinen, aber

natürlich haben viele meiner Freunde dort auch Großeltern, die dort wohnen und, ja, die Wahrscheinlichkeit, dass es sich in so einem Altersheim verbreitet, ist natürlich hoch, und deswegen, ja, bin ich halt einfach ein bisschen besorgt.“

Autor

Nach all den Sorgen, gab es auch die besseren Momente: Nach zwei Wochen Quarantäne kam es für Franziska und ihre Eltern nun zum echten Wiedersehen nach dem „unechten“ Wiedersehen am Flughafen. Als sie sich nicht berühren durften und die Angst vor Ansteckung riesig war. Diesmal also ohne Schal und ohne Ski-Maske. Aber normal fühlte sich das hier für die Familie auch nicht an.

Franziska

„Ja, guten Morgen“

Mutter

„Guten Morgen“

Franziska

„Mei, is das schee!“

Vater

„Hä? Die kennen mir ja!“

Franziska

„Ja, guten Morgen“

„Also ich bin dann einfach so ins Erdgeschoss und hab halt so gesagt: ‚Guten Morgen!‘ und hab mich dann einfach an den Tisch gesetzt. Wir haben uns auch nicht umarmt. Das hat sich dann irgendwie komisch angefühlt. Wir haben das dann ignoriert, quasi, und meine Mama hat dann noch erwähnt, ob ich mich doch bitte vielleicht einen Meter weiter weg setzen kann. Das war dann irgendwie etwas komisch. Ich hab’s dann gemacht, aber das haben wir dann auch nur ein-, zweimal gemacht, und dann haben wir es eh vergessen. Aber nachdem es mir eh gut geht, ja, also, das war dann irgendwie noch so der letzte ..., wie sagt man, die letzte Unsicherheit!“

Autor

Franziska und ihren Eltern sind gesund. Aus alten Stoffresten nähen sie viele Mund- und Nasenschutzmasken. Verschicken sie an Freunde. Der erkrankte Mitbewohner aus England hat sich gemeldet. Es gehe ihm wieder gut. Ob es wirklich Corona war, wisse er nicht. Diese Zeit der Ungewissheit wird noch lange dauern.